

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 69 (2012)

Artikel: Babylonische Sprachverwirrung oder sinnvolle Unterscheidung?
Autor: Fries, Anita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die markante Burgruine ist trotz dichtem Baumbestand deutlich zu sehen.

Auf sicheren Pfaden geht's auf dem Chastelenweg hoch zur Burgruine.



Babylonische Sprachverwirrung oder sinnvolle Unterscheidung?

Anita Fries

Wer sich aufmacht, um die Burgruine Kastelen zu besichtigen, spaziert am besten auf dem Chasteleweg vorbei am Schloss Castelen auf den Hügel.

Ein Hügel, drei Schreibweisen: Kastelen – Chastelen – Castelen. Was ist richtig, was ist falsch? Wer hat mit seiner Schreibweise recht? Ist, wer sich auf den Chastelenweg begibt, rechtschreibtechnisch oder sogar sprachgeschichtlich auf dem Holzweg?

Um es vorwegzunehmen: Man läuft weder Gefahr, auf dem Holzweg zu sein noch einen Rechtschreibfehler zu machen. Denn was sich auf den ersten Blick als unlogisch oder gar als ein an babylonische Sprachverwirrung gemahnendes Wirrwarr zeigt, entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als Unterscheidungshilfe und kann als Orientierungshilfe dienen.

Erstens: das Wort

Am Anfang sei das Wort: Im «Schweizerischen Idiotikon», welches die deutsche Sprache in der Schweiz vom Spätmittelalter bis ins 21. Jahrhundert dokumentiert, ist weder unter dem Begriff «castelen» noch «Kastelen» ein Eintrag zu finden. «Chastel» hingegen ist belegt: Das Wort dient als Bezeichnung für ein Schloss, eine Burg oder für Örtlichkeiten, wo es einst befestigte Niederlassungen gab. Solche Schlösser oder eben Burgen gibt es in der

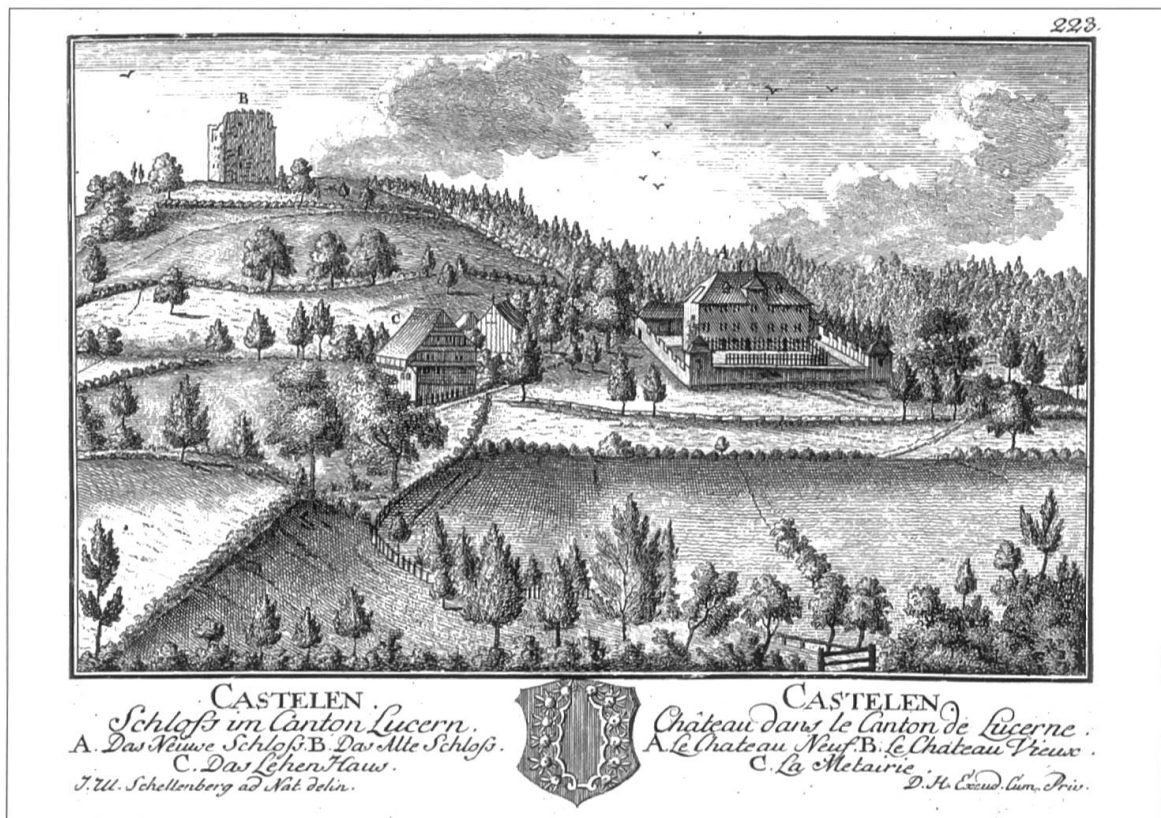
Schweiz nebst «unseren» Kastelen etwa in den Kantonen Bern, Basel, Aargau oder Thurgau; das bündnerische Tiefencastel oder das freiburgische Châtel St-Denis beispielsweise führen den lateinischen Begriff «castellum» bis heute deutlich erkennbar mit sich.

Die Römer – und damit wären wir bei den wirklichen sprachgeschichtlichen Ursprüngen des Begriffs – bezeichneten mit «castellum» eine Festung, befestigte Plätze oder einen Zufluchtsort.

Zweitens: Landeskarte der Schweiz, 1:25 000

Wer sich in unbekanntes Terrain begibt, nimmt ein GPS-Gerät oder, vielleicht etwas altmodischer, eine Karte zu Hilfe. «Karten lesen *ist* keine Hexerei!», verkündet ein Hinweis auf dem Blatt «1129 Sursee» der Landeskarten der Schweiz.

Eine Hexerei ist es definitiv nicht, auf dieser Karte Alberswil zu finden und mithilfe der Höhenkurven sowie den Symbolen das Kreuz, den Turm und die Ruine auf «Kastelen» auszumachen. Aber es *ist* wie verhext: Auch die Landestopografie liefert keine Schreibhilfe, im Gegenteil, sie stiftet nur zusätzliche Verwirrung: Weder Hügel, Ruine noch Schloss sind beschriftet, dafür aber ist der Landwirtschaftsbetrieb namentlich erwähnt: «Chastelenhof» ist deutlich zu lesen.



Der Stich aus dem Jahr 1758 zeigt nicht nur die Burgruine, sondern auch das Schloss Castelen.
Universität Bern, Zentralbibliothek, Sammlung Ryhiner

Drittens: der Hof oder
«in vino veritas»

Wunderbar – einerseits die Etikette des Castelen-Weins und andererseits natürlich der Wein selber. Wer einmal den Muscat degustiert hat, wird die Produktion von Luzerner Weinen nur befürworten... In vino veritas – Kaspar Tschümperlin und Pierette Meyer nennen ihr Weingut «Castelen», und dies aus gutem Grund: Am Türrahmen des alten Waschhauses, das nun auf dem Grundstück des Landwirtschaftsbetriebs steht, sind feinsäuberlich das Baujahr 1820 und der Name der Liegenschaft eingeritzt, und dieser ist klar mit «C» geschrieben: «Castelen».

Viertens: das Schloss

1645 übernahm der damalige Stadtstaat Luzern den seit dem Zwiebelkrieg renovationsbedürftigen Wohnturm. Im Bauernkrieg 1653 zerstörten die Bauern das Herrschaftssymbol noch stärker, es wurde definitiv unbewohnbar. Knapp dreissig Jahre passierte nicht viel, dann aber kaufte Franz von Sonnenberg die Burgliegenschaft samt Ruine. 1682 schliesslich erbaute sein Neffe, Heinrich von Sonnenberg, das Schloss Castelen als Sommerresidenz. In den vergangenen rund 330 Jahren wurde das Schloss immer wieder den Bedürfnissen der Zeit angepasst. Es erstrahlt nun wieder in neuem Glanz und befriedigt die modernsten Wohnbedürfnisse. Was aber über all die Zeit Bestand hatte,



und schon mit der Schreibweise deutlich machen, wovon genau die Rede ist.»

Sechstens: der Weg

Der Aufstieg zur Burgruine lohnt sich allemal: Der gewaltige, in Quadertechnik errichtete ehemalige Wohnturm wirkt mit seinem bis zu zwei Meter dicken Mauerwerk aus der Nähe noch imposanter als von fern. Ebenso imposant ist, einmal ganz zuoberst angekommen, die Fernsicht. Möglicherweise werden Sie durch das Bezwingen der Treppenstufen etwas atemlos sein, sprachlos werden Sie sicherlich durch die Aussicht, die Sie von der Burgruine aus geniessen können.

Kann man bei der Schreibweise für all die Gebäude auf Kastelen auf Irrwege geraten, so droht diese Gefahr keineswegs jenen, die zu Fuss unterwegs sind: Der Chastelenweg führt von Alberswil aus direkt zur Kastelen. So kann man also unbeschwert auf bestens markierten Chastelenweg-Pfaden vorbei am Castelen-Weingut, dem Chastelenhof und Schloss Castelen auf die Kastelen spazieren.

Adresse der Autorin und Fotografin:
Anita Fries
Menznauerstrasse 2
6130 Willisau
E-Mail: anita.fries@edulu.ch

war die traditionelle Schreibweise: Das Schloss heisst seit eh und je «Castelen».

Fünftens: der Verein

Jeder Verein braucht einen Namen. Nur: Wie sollte der Verein genannt werden? Für den Gründungspräsidenten Hans Rudolf Thüer war stets klar, dass der Name «Verein Burgruine Kastelen» lauten muss. Die mundartliche Version «Chastelen» kam für ihn nicht in Frage, genauso wenig wie die ans Lateinische oder sogar Französische oder auch Italienische gemahnende Schreibweise mit «C». Ferdinand Andermatt, ehemaliges Vorstandsmitglied, erinnert sich, dass er sich über diese Schreibweise zuerst geärgert hatte. Das änderte sich aber bald: «Jetzt konnte man klar unterscheiden